

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## «Viel Lärm um hundert Franken»

Lieber Herr A. Willi, man kann durchaus mit Fachwissen vollgestopft sein – wie Sie – in der Frage unserer Borromini-Hunderternote (Leserbrief in Nr. 6) und trotzdem aus einer bestimmten achtbaren Ueberzeugung heraus anderer Meinung sein als Sie, ohne gleich als «unterentwickelter Banause» und «Spiesser» zu gelten. Sie vermissen bei den Kritikern die Selbstbescheidung. Ich weiss nicht, ob ich nach der Lektüre Ihres Nebi-Briefes, der mich in recht aufdringlicher Weise auf Ihr Maxi-Fachwissen aufmerksam macht, für Ihre Selbstbescheidung noch einen Mini-Borromini übrig hätte.

Fritz Fahrni, Thun

## Sonderbarer Heiliger?

In Nr. 6 bedauert Herr Willi aus Triengen, dass der Hl. Martin seinerzeit nur die Hälfte seines Mantels verschenkt hat und folgert daraus, mit der Kompromisslosigkeit dieses Heiligen sei es auch nicht soweit her. Nun glaube ich mich aus dumpfer Mittelschulzeit zu erinnern, dass es im Römischen Heer Sitte war, dem Soldaten die Hälfte seiner Ausrüstung zur Verfügung zu stellen, für die andere Hälfte musste der Mann selbst aufkom-

men. Somit hat Martin, damals römischer Soldat, richtig korrekt und beispielhaft gehandelt, indem er nur das verschenkte, was ihm zu Eigentum gehörte, nämlich die Hälfte seines Mantels.

Apropos Hälfte noch eine kleine Anekdote: unser Geschichtsprofessor pflegte Chocolatstängeli zu knabbern, die damals, es war vor dem Zweiten Weltkrieg, 10 Rappen kosteten. Einmal liess er eines auf seinem Katheder liegen. Während der Pause biss ein Schüler genau die Hälfte ab und legte ein 5-Rappen-Stück daneben. Korrekt, oder? Doch hätten Sie den Wutanfall des Herrn Professor erleben sollen!

Robert Bloch, Zürich

## Leere Phrasen

Leser M. Dettwiler hebt in Nebi Nr. 7 den Drohfinger gegen die AKW-Gegner und stellt die Fragen: Sollen wir den Lebensstandard um 50 Jahre zurückverlegen? Wer wird bei einer allfälligen Energieklemme vor ein Hochgericht geschleppt?

Dazu erlaube ich mir einige Bemerkungen.

Warum sollte uns ein Baustopp für Atomkraftwerke in unserem Lebensstandard um 50 Jahre zurückversetzen? Etwa weil wir gleichzeitig auch alle unsere Wasserkraftwerke stilllegen würden? Warum brauchen wir in der Schweiz mehr Energie? Um glücklicher zu werden? Um unsere Probleme des Zusammenlebens lösen zu können? Um den Entwicklungsländern zu helfen? Eine weltweite Energielücke

wird sicherlich nicht dadurch geschlossen, dass die Industrieländer noch mehr Energie verbrauchen.

Atomkraftwerke sind ein anschauliches Beispiel, aber leider kein harmloses, für eine Entwicklung, die man eingeleitet hat, ohne die ganze Problematik mit ihren Folgen überblicken zu können. Heute stehen wir an einem Punkt, wo man aus finanziellen – nicht aus energiewirtschaftlichen – Sachzwängen nicht mehr in der Lage zu sein scheint, die Aktion zu stoppen.

Die Konsequenzen aus der AKW-Entwicklung müssen nicht, aber sie können verheerend sein, ohne dass wir das heute mit Sicherheit verhindern können. So gilt es hier abzuwägen zwischen Nutzen und Risiko. Dabei sind die Risiken langfristiger, der Nutzen kurzfristiger Art. Wir entscheiden daher etwas, das uns nützt, späteren Generationen aber unanschätzbare Risiken aufbürdet. Ein egoistischeres Verhalten einer ganzen Generation hat es vermutlich vorher noch nie gegeben! Und da gilt es auch für einen Maschineningenieur über die «technische Nasenspitze» hinaus zu denken.

So kommen wir noch zur Frage nach der Verantwortung. Hier wird der grösste Unfug getrieben und laufend leere Phrasen gedroschen. Wie unverbindlich man sich dazu äussert, zeigt der Ausspruch von Bundesrat Bonvin, als er im Zusammenhang mit den Problemen um die AKW seinerzeit erklärte: «Ich übernehme die volle Verantwortung.» Derartige Aeusserungen hoher Magistraten tönen in den

Ohren kurzsichtiger Geister gut und beruhigen sie, lösen aber später die Probleme nicht.

Welches ist die Verantwortung, die jeder zu übernehmen hat? Sie zeigt sich darin, dass man sich für das einsetzt und das macht, was man vor dem eigenen Gewissen verantworten kann. Sie ist damit geprägt von der Lebensphilosophie des einzelnen und man kann sich ihr nicht durch Weitergabe an andere entledigen.

P. Flühmann, dipl. Masch. Ing., Biberist

## Aus Nebis Beschwerdebuch

Die Nummer 7 wurde mir nur mit einer Heftklammer geliefert. Da ich dies als Benachteiligung gegenüber den anderen Abonnenten empfinde, bestelle ich Ihre Zeitschrift sofort ab. Leider kann ich Ihnen dadurch weder Links noch Rechts einen Vorwurf machen, da aber die untere Klammer fehlte, zeigt sich doch eindeutig, dass die Oberen von Ihnen bevorzugt werden.

Franz Marty, Winterthur

## Aus Nebis Gästebuch

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen einmal für Ihre grossartige Zeitschrift danken. Seit sechs Jahren lese ich nun den Nebi, und ich warte auch hier in England immer gespannt auf ihn. Lassen Sie sich nicht unter Druck setzen von Leuten, die mit Abonnementsabbestellung drohen. Machen Sie weiter so!

Urs Dubach, Richmond (England)

# Schweizer Möbel-Qualität hat viele Qualitäten.

Es ist schon so: punkto Qualität verstehen wir in der Schweiz keinen Spass. Schon die überlegene Formgebung und die praktische Ausgestaltung von Schweizer Möbeln ist von hoher Qualität und findet Anerkennung auf den ersten Blick. Dazu kommen aber noch eine sorgfältige Verarbeitung – auch da, wo man es nicht sieht –, eine ausgesuchte Materialqualität für ein langes Möbelleben und die saubere Schweizer-Möbel-Garantie. Das bedeutet für Sie: Schweizer Möbel bieten einen maximalen Gegenwert für jeden Franken, und dies in jeder Preislage. Die Schweizer Möbelindustrie ist übrigens ein leistungsfähiger Teil unserer Wirtschaft mit Tausenden von Arbeitsplätzen. Sie entwickelt mit führenden Designern immer wieder neue, mutige Lösungen von internationalem Format

und macht auch bewährte Formen ausgereifter und perfekter. Gute Fachgeschäfte führen Schweizer Möbel SEM. Sie erkennen sie am angehängten oder eingeklebten rot-weissen Signet «Schweizer Möbel SEM». Jeder Vergleich von Preis, Qualität und Formgebung zeigt es: Schweizer Möbel erfüllen unsere hohen Schweizer Ansprüche in idealer Weise.

Information Nr. 5

# Qualität!

